

Christian Rohr (Hg.)

Barocker Geist und Raum
Die Salzburger Benediktineruniversität

Beiträge des
Internationalen Symposions in Salzburg,
3. bis 5. Oktober 2001

In Zusammenarbeit
mit dem Land Salzburg

M
2006
SALZBURG
ART

[Salzburg 2003]

- 25 Ebda., S. 47–50.
 26 Zu Cölestin Sfondrati vgl. *Putzer*, Aspekte (wie Anm. 3), S. 144 f.
 27 Zum Sykophantenstreit vgl. *Lagstorf* (wie Anm. 7); *Karl Friedrich Hermann*, Wissenschaft in Salzburg bis zur Wiedererrichtung der Universität (1519–1962), in: *Dopsch/Spatzenegger II/3*, S. 1853–1906, insbes. S. 1869.
 28 *Kaindl-Hönig/Ritschel* (wie Anm. 13), S. 132.
 29 Vgl. dazu *Putzer*, Aspekte (wie Anm. 3).
 30 Zu Franz Schmier vgl. *Peter Putzer*, Franz Schmier, in: *Wilhelm Brauneder* (Hg.), Juristen in Österreich 1200–1980 (Wien 1987), S. 63–67 (mit Literaturangaben).
 31 *Norbert Wölkart*, Zur Geschichte der Medizin in Salzburg, in: *Wagner/Wicha*, Festschrift Universität Salzburg (wie Anm. 3), S. 165–171.
 32 Vgl. dazu grundlegend *Karl Friedrich Hermann*, Zepter im Trauerflor. Die letzten Jahrzehnte der alten Salzburger Benediktineruniversität und ihr Ende 1810, in: *Wagner/Wicha*, Festschrift Universität Salzburg (wie Anm. 3), S. 35–56, bes. S. 52–56.
 33 *Benedikt Probst* u. *Stefan Rehr*, Die Wiederherstellung der Gesamtuniversität – Ein Beitrag zur Gegenwartsgeschichte, in: *Wagner/Wicha*, Festschrift Universität Salzburg (wie Anm. 3), S. 223–232, hier S. 231, drückten das 1972 zu Recht folgendermaßen aus: „Auf diesem Gebiet war völliges Neuland zu betreten, weil weder die erste noch die zweite Republik Österreich die Neugründung (!) einer Universität vollzogen hat.“ Zu den rund 150 universitätslosen Jahren in Salzburg vgl. *Franz Ortner*, Die Universität in Salzburg. Die dramatischen Bemühungen um ihre Wiedererrichtung (1810–1962) (Salzburg 1987).
 34 Bundesgesetz vom 5. Juli 1962, BGBl. Nr. 188/1962.
 35 Dafür zeugt, über den Standard sonst üblicher politischer Absichtserklärungen hinaus, das Wissenschafts- und Forschungsleitbild des Landes Salzburg, Salzburg 2001, das in seinem dem universitären Sektor gewidmeten Abschnitt, S. 24–28, das „... Verhältnis zur Region ...“ positiv hervorkehrt und zum Organisationspotential festhält, dass es sich „... aus der Perspektive einer regionalen Vernetzung als ohne weiteres produktiv erweist“.
 36 Vgl. grundlegend dazu *Peter Putzer*, Sceptra Universitatis Salisburgensis. Die Salzburger Universitätsszepter als Geschichts-, Kunst- und Rechtsdenkmäler, in: *MGS L 125* (1985), S. 747–774.
 37 *Walter Paatz*, Sceptra Universitatis. Die europäischen Universitätsszepter (Heidelberger kunstgeschichtliche Abhandlungen NF 2) (Heidelberg 1953), S. 80.
 38 *Peter Putzer*, Sceptra Universitatis Salisburgensis (Noch ein Nachtrag und zugleich ein Denkanstoß), in: *MGS L 138* (1998), S. 619–624.

Barockrhetorik in Salzburg

Zur Stellung der Benediktiner im frühneuzeitlichen Rhetorikunterricht*

Von Dietmar Till

Defizite und Marginalisierungen: Die Benediktiner im Bildungswesen der Frühen Neuzeit

Die Benediktiner sind in der Forschung zur Geschichte der frühneuzeitlichen Bildung vielfach marginalisiert worden. Als wirkliche Bildungsmacht – wie der Jesuitenorden – sind die Benediktiner, will man der Forschung glauben, nicht hervorgetreten. Man hat zwar in einigen, zum Teil immer noch grundlegenden, meist regionalgeschichtlich ausgerichteten Darstellungen schon am Ende des 19. Jahrhunderts die flächendeckende „Präsenz“ benediktinischer Bildungsanstalten vor allem in Österreich, Altbayern und Schwaben ausführlich dargestellt, diese Bestandsaufnahmen haben jedoch kaum Eingang in größere bildungsgeschichtliche Monografien und Überblicksdarstellungen – und damit in das allgemeine Bewusstsein – gefunden. Ich will diese These im folgenden durch einige Beispiele zu plausibilisieren versuchen. Schon in Friedrich Paulsens großer, auch heute noch unentbehrlicher „Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland“, die 1885 in erster und 1919/21 in dritter Auflage erschien, gibt es zu den Benediktinern gerade einmal drei Registereinträge – nicht viel für ein Werk von fast 1500 Seiten¹. Diese Tendenz hält sich bis heute durch. Während Arno Seifert in seinem Beitrag über das frühneuzeitliche Bildungswesen im 1996 erschienenen ersten Band des „Handbuchs der deutschen Bildungsgeschichte“ den Jesuiten eine eingehende Darstellung widmet, gibt es zu den Benediktinern gerade einmal etwas mehr als eine halbe Seite, wobei naturgemäß die Gründung der Salzburger Universität im Zentrum der Darstellung steht². Ähnlich argumentiert Karl Ernst Maier in seinem Beitrag im „Handbuch der Geschichte des bayerischen Bildungswesens“ von 1991. Dort heißt es einfach: „Im Herzogtum bzw. Kurfürstentum Bayern wurde das Jesuitengymnasium zum Prototyp der höheren Bildungsanstalten. Die Gesellschaft Jesu fungierte bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts als tonangebende und maßgebliche Gestalterin des Gelehrtenunterrichts.“³ Nicht dass diese Einschätzung falsch wäre – ganz im Gegenteil, wie sich im Verlauf meiner Ausführungen noch herausstellen wird –, aber dass es etwa in Freising seit

* Die Vortragsform ist weitgehend beibehalten und nur um die notwendigen Nachweise ergänzt worden.

Anschrift des Verfassers:
 Univ.-Prof. Dr. Peter Putzer
 Paris-Lodron-Universität Salzburg
 Institut für Rechtsgeschichte und Kirchenrecht
 Churfürststraße 1
 A-5020 Salzburg
 peter.putzer@sbg.ac.at

1697 noch ein — wichtiges — Benediktinergymnasium gab, erfährt man erst in einem Artikel von Rainer A. Müller einige Seiten später in diesem Handbuch⁴. Und auch die „Geschichte des österreichischen Bildungswesens“, deren ersten Band Helmut Engelbrecht 1983 vorlegte, konzentriert sich fast ganz auf die Salzburger Universitätsgründung, die auf wenigen Seiten recht kurz abgehandelt wird.

Angesichts dieser Marginalisierung der Rolle der Benediktiner in der Forschung erstaunt es kaum, dass sie auch in der neueren Rhetorikforschung, wie sie sich seit den 1960er-Jahren herausgebildet hat, überhaupt nicht präsent ist. In Wilfried Barners immer noch grundlegendem Werk „Barockrhetorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen“, einer 1970 erschienenen Tübinger Habilitationsschrift, wird den Benediktinern eine einzige Fußnote gewidmet, in der es knapp heißt: „Hervorzuheben sind die Benediktiner mit ihren Niederlassungen in Kremsmünster (Gymnasium) und Salzburg (Universität), beide für die Literaturgeschichte vor allem durch Simon Rettenpacher bedeutsam.“⁵

In meinem Beitrag möchte ich zeigen, dass entgegen dieser verbreiteten Forschungsmeinung den Benediktinern auch und gerade im Bildungssystem des 17. und 18. Jahrhunderts eine zentrale Stellung zukam, freilich nicht in Graden einer ohnehin immer fragwürdigen pädagogischen „Originalität“ gemessen, sondern mit Blick auf die flächenmäßige Durchdringung der frühneuzeitlichen Bildungs-Landschaft durch benediktinische Bildungseinrichtungen. Die Salzburger Benediktineruniversität und das Akademische Gymnasium werden dabei als Anziehungs- und Mittelpunkt gewissermaßen zum Gravitationszentrum meiner Ausführungen; ich werde jedoch immer auch Exkurse in andere benediktinische Bildungseinrichtungen unternehmen, um die für das benediktinische Schulsystem konstitutive Mobilität der Professoren und Schüler/Studenten zu zeigen. Am Ende wird sich erweisen, darauf möchte ich jetzt schon vorgreifen, dass die Benediktiner im Vergleich zu den Jesuiten vielleicht doch nicht so „konservativ“, „nachahmend“ und „sekundär“ waren, wie die Forschung bislang angenommen hat.

Der Aufsatz gliedert sich im Wesentlichen in drei Teile: In einem kurzen ersten Abschnitt gehe ich auf die mit dem Rhetorikunterricht verbundenen institutionellen Strukturen an der Salzburger Universität ein (siehe „Der Rhetorikunterricht an der Salzburger Benediktineruniversität ...“). Ein zweiter Teil stellt das jesuitische Bildungssystem mit Blick auf den Rhetorikunterricht dar. Das Schulsystem der Jesuiten hat den Benediktinern für Struktur und Inhalt ihres Unterrichts zweifellos als Muster gedient; das werde ich an einigen Einzelbeispielen auch zeigen (siehe „Der Rhetorikunterricht bei den Jesuiten“). Ein längerer dritter Teil kehrt wieder nach Salzburg zurück und stellt exemplarisch einige Rhetorikprofessoren aus dem Umfeld der Benediktineruniversität vor (siehe „Die Salzburger Rhetorikprofessoren“).

— 274 —		— 275 —	
HOCTRIENNIO UNIVERSITATI PRAEFUERUNT.			
PRESES.			
Reverendissimus D. ALEXANDER, Abbas Cremifanensis.			
ASSISTENTES.			
Reverendissimus D. PLACIDUS, Abbas S. Petri Salisburgi, Assistens Perpetuus.			
Reverendissimus D. RUPERTUS, Abbas Glunicensis, Assistens Provinciae Austriae.			
Reverendissimus D. PLACIDUS, Abbas Ettalensis, Assistens Provinciae Bavaricae.			
Reverendissimus D. PLACIDUS, Abbas Michaeliburanus, Assistens Diocesis Salisburgensis.			
Reverendissimus D. WILHELMUS, Abbas Ursinensis, Assistens Provinciae Suevicae.			
CONSILIIUM ACADEMICUM.			
R E C T O R.			
P. FRANCISCUS SCHMIEB, Otoburanus, ab Anno 1713.			
PROCANONICARII.			
P. Ludovicus Babentuber, Ettalensis, ab Anno 1709.			
P. Alanus Pfeiffer, Admontensis, ab Anno 1716.			
SCRIPTIBARIUS.			
P. Ludovicus Babentuber, Ettalensis, ab Anno 1709.			
Cui successit			
P. Godefridus Kröll, e S. Petro Salisburgi, ab Anno 1716.			
TRIBUS SCHOLASTIS.			
P. Alanus Pfeiffer, Admontensis, ab Anno 1710.			
P. Celestinus Mayr, e S. Udalrico Augustae, ab An. 1714.			
THEOLOGUS MORALIS.			
P. Ambrosius Ziegler, Cremifanensis, ab Anno 1714.			
CONTRIVERSISTA.			
P. Godefridus Kröll, e S. Petro Salisburgi, ab Anno 1714.			
Cui successit			
P. Gotthardus Haslinger, Lambaccensis, ab Anno 1716.			
SS. CANONUM PROFESSORES.			
P. Franciscus Schmier, Otoburanus, ab Anno 1706.			
P. Benedictus Schmier, Otoburanus, ab Anno 1715.			
CONJUGES, ET JURIS PERITI PROFESSOR.			
D. Franciscus Ignatius de Wellerou, ab Anno 1697.			
Cui successit			
D. Josephus Bonaventura Franz, ab Anno 1717.			
DIGESTORUM PROFESSOR.			
D. Josephus Bonaventura Franz, ab Anno 1699.			
Cui successit			
D. Josephus Adamus Aiblinger, ab Anno 1717.			
INSTITUTIONUM PROFESSOR.			
D. Josephus Adamus Aiblinger, ab Anno 1700.			
Cui successit			
D. Franciscus Josephus Herz, ab Anno 1717.			
PROFESSOR JURIS PRACTICI.			
D. Franciscus Xaverius de Paumann, ab Anno 1717.			
PHILOSOPHIE PROFESSORES.			
P. Benedictus Schmier, Otoburanus, absolvit, Anno 1715.			
P. Fructuosus Scheidsch, Seonensis, absolvit, Anno 1716.			
P. Romualdus Dreyer, Ettalensis, absolvit, Anno 1717.			
PHYSICI HOE ANNO.			
P. Gregorius Horner, Glunicensis.			
ETHICUS, ET HISTORICUS.			
P. Romanus Sedlmayr, e S. Blasio, ab Anno 1710.			
Cui successit			
P. Fructuosus Scheidsch, Seonensis, ab Anno 1716.			
MATHEMATICUS.			
P. Paulus Pfeiffer, Garstensis, ab Anno 1705.			
Cui successit			
P. Maurus Kremp, Elchinganus, ab Anno 1715.			
LOGICUS HOE ANNO.			
P. Carolus Gschwandtner, Seltentstettensis.			
RHETOR, COMITIS, ET PRAEFECTUS SCHOLARUM.			
P. Alanus Ritter, Wessofontanus, ab Anno 1718.			
Cui in Professura et Praefectura successit			
P. Leonardus Kloz, Wessofontanus, ab Anno 1717.			
Professores Litterarum Humaniorum hoe Anno.			
PAPA.			
P. Maurus Menzl, e S. Udalrico Augustae.			
SYNTAXISTA.			
P. Romanus Weizer, Weichenstephanensis.			
GRAMMATICUS.			
P. Sebastianus Mayrhofer, Cremifanensis.			
RHEDIMENTISTA.			
P. Emilianus Heber, Lambaccensis.			

Abb. 1 Triennialbericht von 1718 (nach Sattler 1890).

Der Rhetorikunterricht an der Salzburger Benediktineruniversität im 17. Jahrhundert

Das „Akademische Gymnasium“ in Salzburg wurde 1617 gegründet, die Benediktineruniversität nur wenig später im Jahr 1622⁶. Beide standen in einer engen Verbindung und sind organisatorisch nicht zu trennen. Im Unterschied zu den Jesuitenuniversitäten war Salzburg das, was man heute als „Volluniversität“ bezeichnen könnte, mit einer theologischen, juristischen und philosophischen Fakultät⁷, während sich im Falle der Jesuiten-Universitäten, etwa der „Landesuniversität“ in Ingolstadt, eine, so Maier, „Verschiebung des geistigen Schwerpunkts von den weltlich-humanistischen Wissenschaften hin zur Theologie“⁸ zeigt.

Interessant und von den Jesuiten deutlich unterschieden ist der Status der *Rhetorik*. Sie wird in Salzburg entschieden aufgewertet, indem der Rhetorikprofessor nicht nur als *Praefectus scholarum* dem Akademischen Gymnasium vorstand, sondern zugleich auch „Sitz und Stimme im akadem. Senate [der Universität] hatte“⁹. Die Stellung des Rhetorik-Professors reflektiert zugleich die wichtige Scharnierfunktion, die der Rhetorik im frühneuzeitlichen Bildungswesen zukam. Der Unterricht in der Rhetorik steht am Ende eines meist fünfjährigen Gymnasiums — die genauere Struktur werde ich

noch darlegen —, dessen zentrales Unterrichtsziel darin bestand, dass die Schüler möglichst perfekt Latein lernten: in der mündlichen und freien Rede ebenso wie in schriftlichen Aufsätzen, immer gemessen an den — deutlich vom Humanismus geprägten — ästhetischen Idealen der Prosa Ciceros. Auch Barner betont in dieser Hinsicht „den absoluten Anspruch des Lateinischen“¹⁰ als zentrales Merkmal des „humanistischen“ Bildungssystems — übrigens über die Konfessionsgrenzen hinweg. Die Beherrschung der lateinischen Sprache war für die Schüler absolut notwendig, da alle Lehrbücher auf Latein abgefasst waren und alle Fachdiskussionen — man denke hier an Theologie und Jura — in Latein stattfanden. Ohne eine grundlegende Lateinkompetenz konnte keine Universität besucht werden, und die Rhetorik hatte hier die zentrale propädeutische Funktion, die Schüler in den Stand zu setzen, dem Unterricht an der Universität folgen zu können. Die Rhetorik erfüllte auf diese Weise eine zentrale Rolle im Kontext dessen, was wir heute in aktuellen hochschulpolitischen Diskussionen als „Schlüsselqualifikationen“ bezeichnen.

Neben dieser rein „akademischen“ Funktion erfüllte die Rhetorik aber auch, in erster Linie bei den Jesuiten (und offensichtlich kaum bei dem weniger aggressiv orientierten Benediktinerorden), eine wichtige Rolle im gegenreformatorischen Glaubenskampf: auch hier war die Rhetorik eine „Schlüsselkompetenz“. Im Rhetorikunterricht lernte man zentrale Methoden der Disputation und der Argumentation, überhaupt der Abfassung von Texten, die in der theologischen Auseinandersetzung unverzichtbar waren. Barbara Bauer hat diesen Aspekt in ihrer Arbeit über die „Jesuitische ‚ars rhetorica‘ im Zeitalter der Glaubenskämpfe“ (1986) dargestellt¹¹.

In Salzburg nun bildet sich diese Scharnierfunktion der Rhetorik in der *Zwischenstellung* des Rhetorik-Professors ab: Abb. 1 zeigt zwei Seiten aus einem Dreijahresbericht des Jahres 1718, welcher zugleich die personelle Struktur der damaligen Universität repräsentiert. Dieses — wie man es mit heutigen Begriffen nennen könnte — „Personalverzeichnis“ beginnt links oben mit dem *Praeses*, gewissermaßen dem „Kanzler“ der Universität, der für drei Jahre gewählt wird und dem die Verwaltung der Universität obliegt¹². Er wird unterstützt von den *Assistentes*, den Repräsentanten der einzelnen Provinzen, aus denen sich die Benediktinerkonföderation zusammensetzt: Österreich, Bayern, Schwaben, die Salzburger Diözese, schließlich der Abt von St. Peter, der als *assistens perpetuus* nicht gewählt wird, sondern immer im Amt bleibt. Es folgt dann das Verzeichnis der Personen im akademischen Senat, dem *Consilium academicum*, angeführt vom *Rector*, hier Pater Franciscus Schmier aus dem Kloster Ottoheuren, der dieses Amt seit 1713 ausübte. Es folgt der Prokanzler und darauf die Lehrstühle der Universität nach dem Grade ihrer „Wichtigkeit“ bzw. ihres Ansehens, also zuerst die Theologen, dann die Juristen, wobei das kanonische Recht, das Kirchenrecht hier natürlich über dem weltlichen Recht steht, schließlich die Philosophen bis hin zum *Logicus* und dem *Rhetor*. Der *Rhetor* — nach römischer Terminologie der Rhetoriklehrer, im Unterschied zum *Orator*,

dem eigentlichen „Redner“ — war in diesen Jahren Pater Alanus Ritter aus dem Kloster Wessobrunn. Er übte dieses Amt seit 1713 aus. Seine Nachfolge trat, so die folgende Zeile, Pater Leonard Klotz, ebenfalls aus dem Kloster Wessobrunn, im Jahr 1717 an. Pater Ritter war zusätzlich *Comicus*, also als *Pater comicus* zuständig für das universitäre Benediktiner-Theater und stand als *Praefectus scholarum* zugleich dem Akademischen Gymnasium vor¹³.

Dann folgt ein dicker Strich, der andeutet, dass hier der Bereich der „Universität“ in gewisser Weise aufhört und der des Gymnasiums beginnt. Die Liste mit vier weiteren Professoren ist überschrieben: „Professoren der Humaniora [der Terminus ist kaum ins Deutsche zu übersetzen] in diesem Jahr [also 1718]“: Es folgen dann vier Amtsbezeichnungen: *Poeta*, *Syntaxista*, *Grammatista* und *Rudimentista* mit ihren Amtsinhabern. Diese vier Bezeichnungen, wobei es statt *Poeta* auch *Humanista* heißen kann, sind nun nicht nur Amtsbezeichnungen, sondern bezeichnen zugleich Klassenstufen, beginnend mit den drei unteren Klassen, in denen vor allem lateinische Grammatik gepaukt wird: von der elementaren Klasse der *Rudimentista* zu den *Grammatista* und dann den *Syntaxista*¹⁴. In den *Humanista*- oder *Poeta*-Klassen werden vor allem lateinische, aber auch griechische Prosaschriftsteller und Poeten gelesen und die Grammatik durch immer wiederkehrende Repetitionseinheiten „internalisiert“, in der *Rhetor*-Klasse steht dann die lateinische und griechische Textproduktion und die mündliche Textpräsentation (etwa in Form von Schülervorträgen) im Mittelpunkt, wobei aber immer noch durch Lektüre und Grammatik an einem möglichst perfekten Ausdruck gearbeitet wird.

Der Rhetorikunterricht bei den Jesuiten: Latinität und mündliche Sprechkompetenz als Unterrichtsziele

Das System der fünf Klassen — wobei es kleinere Abweichungen nach oben und unten gab — ist für den gesamten Gymnasialunterricht der Frühen Neuzeit, also bis weit ins 18. Jahrhundert grundlegend, wobei — strukturell betrachtet — zunächst unerheblich ist, ob wir uns in protestantischen oder katholischen Gebieten bewegen. In besonders charakteristischer Weise wurde dieses Klassensystem von den Jesuiten vertreten, die es in der jesuitischen Studienordnung, der „*Ratio studiorum*“ von 1599 bis in alle Einzelheiten normierten. Friedrich Paulsen charakterisiert sie mit den Worten, sie gebe eine

„bis ins kleinste sich erstreckende Normierung des gesamten gelehrten Unterrichts von der Grammatik bis zur Theologie: die äußeren Einrichtungen der Anstalten, das Schulregiment, der Stufengang des Unterrichts, der Lehrgehalt und die Lehrbücher, die Stundenverteilung, die häuslichen Übungen, die Prüfungen und Promotionen, das Unterrichtsver-

fahren von der ersten Grammatikstunde bis zur letzten theologischen Vorlesung, alles findet kurze, präzise gefaßte, gesetzliche Feststellung.“¹⁵

Die jesuitische „Ratio studiorum“ gab seit dem 17. Jahrhundert auch das Vorbild für die Struktur des Unterrichts in den meisten benediktinischen Gymnasien ab, wobei ältere Traditionen und Lehrbücher vielfach durch die jesuitischen Unterrichtswerke abgelöst wurden. Über solche Adaptationen des jesuitischen Unterrichtsmusters durch Benediktiner sind wir vielfach unterrichtet, etwa im Falle der 1699 zu einem vollständigen Gymnasium erhobenen Lateinschule in Benediktbeuren¹⁶ oder dem 1697 gegründeten Gymnasium in Freising¹⁷. In Kremsmünster wurde eine von den Benediktinern 1549 gegründete Klosterschule durch die Jesuiten ausgebaut¹⁸. Lehrten anfangs sogar protestantische Lehrer Logik nach dem Schulbuch des Reformators Philipp Melanchthon, so wurden seit 1585 mit Vorliebe Magistri aus Ingolstadt berufen, die das Gymnasium nach jesuitischem Vorbild umstrukturierten¹⁹.

Von den oberschwäbischen Benediktinergymnasien in Ehingen an der Donau²⁰ oder in Weingarten²¹ wissen wir Ähnliches: Über die Hintergründe der Errichtung des Gymnasiums in Weingarten — gewissermaßen Ergebnis eines „benediktinischen Emanzipationsstrebens“ — schrieb Anton Nägele 1920:

„Das Monopol des philosophisch-theologischen Unterrichts, das die Jesuiten eine zeitlang beanspruchten oder tatsächlich innehatten, wurde von den alten Orden in steigendem Maß ungerne ertragen; diese, vor allem der älteste, strebten darnach, nach Heilung der ersten Wunden der politischen und kirchlichen Umwälzung, sich wissenschaftlich wieder auf eigene Füße zu stellen.“²²

Bei diesem Streben nach Eigenständigkeit benutzte man aber die von den Jesuiten geschaffenen Schulstrukturen, Inhalte und Lehrbücher gerne, wie man sich überhaupt das jesuitische und das benediktinische Schul- und Universitätssystem nicht als zwei voneinander abgeschottete Welten vorstellen darf. Die bekannten Differenzen scheint es erst im Bereich der „höheren Studien“ gegeben zu haben; im Bereich der „niederen Studien“, unter denen sich auch die Rhetorik befand, herrschte weitgehend Einigkeit und eine große Durchlässigkeit zwischen den von den beiden Orden betriebenen Schulen und Universitäten. Schüler aus Weingarten schlossen ihre Studien etwa am Jesuitengymnasium in Dillingen ab, weil es in Weingarten keine Rhetorik-, also Abschlussklasse gab²³; andererseits wissen wir von Professoren, die in Ingolstadt studierten und dann in Salzburg ein Lehramt ausübten. Der Prediger Abraham a Sancta Clara, der rhetorikhistorisch vielleicht berühmteste und wichtigste der Salzburger Absolventen, besuchte in Ingolstadt das Jesuitengymnasium und setzte seine Studien danach in Salzburg fort — unter anderem bei dem Rhetorikprofessor Otto Aicher, von dem ich später noch berichten werde — und trat 1662 schließlich in den Orden der Augustiner-Barfüßer ein.

Studien- und Fakultäteneinteilung	Alter der Schüler	Fächer und Klassen	Lehrbücher	Studien-dauer	
	ca. 6 bis 8 Jahre	Principista infimista	Lesebücher	1 bis 2 Jahre	
Studia inferiora	Gymnasium	ca. 9 Jahre	1. Grammatik: RUDIMENTISTA 2. Grammatik: GRAMMATISTA 3. Grammatik: SYNTAXISTA 4. Humanitas (= Poesis): HUMANISTA	Alvarez, Pontanus, Soarez, Gretser, Canisius	5 bis 6 Jahre
		10 Jahre			
		11 Jahre			
		12 Jahre			
	Artisten-fakultät	13 Jahre	5. Rhetorik: RHETOR		
Studia superiora	Lyzeum	14 Jahre	Logik Physik mit Mathematik Metaphysik und Ethik	Aristoteles	2 oder 3 Jahre
		15 Jahre			
	Theologische Fakultät	16 Jahre	Scholastische und positive Theologie Kontroverstheologie, Kasus (kasuist. Ethik), Kirchenrecht, Heilige Schrift	Thomas v. Aquin Altes und Neues Testament	4 Jahre (+ 2)
		17 Jahre			
18 Jahre					
19 Jahre					
20 Jahre					

Abb. 2 Die Struktur des jesuitischen Bildungssystems (nach Rainer A. Müller 1990).

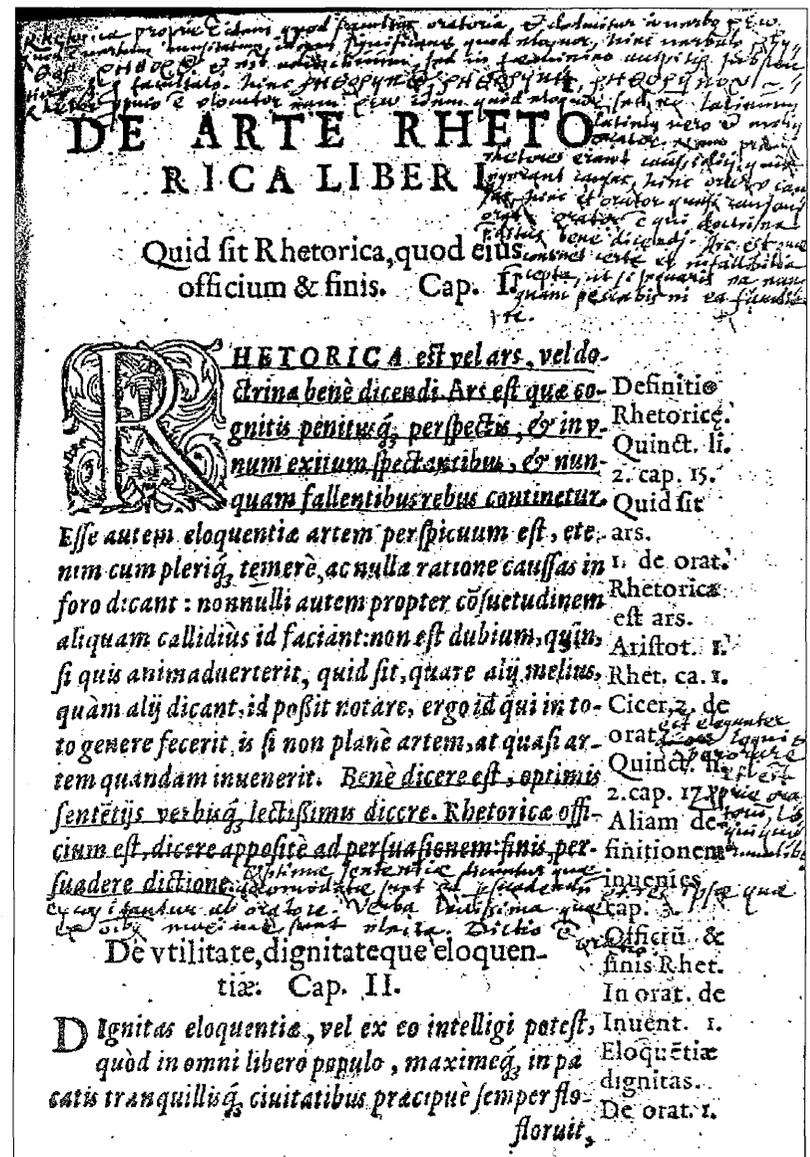
Wie sah nun das jesuitische Bildungssystem aus? Rainer A. Müller liefert in seiner „Geschichte der Universität“ von 1990 ein übersichtliches Schaubild (Abb. 2), das die Struktur des jesuitischen Ausbildungs-Ganges anschaulich macht; es zeigt sehr schön die Integration der Rhetorik in einen Ausbildungsgang, bei dem alles letztlich auf die Theologie zuläuft²⁴. Auch die „Aufstockung“ der Gymnasien um einen zweijährigen Philosophiekursus, vielfach auch unter dem Namen „Lyzeum“ bekannt, wurde von den Benediktinern betrieben, so etwa am Gymnasium in Ehingen.

Der Unterricht in diesen Klassen wurde durch die erwähnte „Ratio studiorum“ von 1599 — sie galt im Wesentlichen bis zur Aufhebung des Jesuitenordens im Jahr 1773 — genau geregelt. Auch die Lehrbücher waren vorgeschrieben. Benutzt werden sollten die von den Jesuiten eigens für diesen Zweck verfassten Unterrichtswerke, die lateinische Grammatik „De institutione Grammatica“ des Spaniers Emanuel Alvarez (zuerst 1572), für lateinische Stilübungen die so genannten „Progymnasmata“ (ein antiker Lehrbuchtypus, der verschiedene grundlegende Textübungsmuster enthielt) des Jakobus Pontanus, für die griechische Grammatik die „Rudimenta linguae graecae“ des Ingolstädter Jesuiten Jakob Gretser, für die Rhetorik schließlich das Lehrbuch „De arte Rhetorica“ von Cyprian Soarez (erstmalig erschienen 1560), ebenfalls ein Spanier, der nicht mit dem Metaphysiker Soarez zu ver-



Abb. 3 u. 4 (S. 53) Titelblatt und erste Textseite aus dem jesuitischen Rhetoriklehrbuch des Cyprianus Soarez (hier nach der Ausgabe Köln 1577).

wecheln ist. Religion wurde nach dem kleinen oder großen Katechismus von Petrus Canisius unterrichtet²⁵. Abb. 3 zeigt das Titelblatt des Rhetoriklehrbuchs von Soarez in der Kölner Ausgabe von 1577, eine von unzähligen Editionen, die bis ins 18. Jahrhundert hinein gedruckt wurden; Abb. 4 zeigt die erste Seite des Lehrbuchtextes. Eine Besitzeintragung in der rechten o-



ren Ecke des Titelblatts zeigt, dass das Buch — heute im Besitz der Tübinger Universitätsbibliothek — aus den Beständen des Benediktiner-Klosters Weingarten stammt und dort, wie man an den zeitgenössischen Unterstreichungen und den eng geschriebenen Randbemerkungen sehen kann, auch eifrig in Gebrauch war. Auch von der Grammatik des Alvarez wissen wir, dass sie in Salzburg und auch in Weingarten als verbindliches Lehrbuch benutzt wurde²⁶.

Die „Ratio studiorum“ regelte nicht nur die zu benutzenden Lehrbücher, sondern auch den genauen Ablauf eines jeden Tages, der einzelnen Wochen und auch des Schuljahres, das ohne größere Ferien vom 18. Oktober bis zum 8. September dauerte²⁷. Um den 24. August begannen die Prüfungen, die – wie man heute sagen würde – „versetzungsrelevant“ waren und bei denen ein großer Nachdruck auf den mündlichen „Präsentationen“ der Schüler lag²⁸. Die Sonn- und Feiertage waren schulfrei, der Samstag natürlich nicht. Die Benediktiner übernehmen diese Einteilung des Schuljahres; vom Gymnasium in Rottweil, das sie 1673 von den Jesuiten übernahmen, weiß man allerdings, dass die Benediktiner offensichtlich mit Blick auf die Rottweiler Fastnacht ein wenig liberaler als die Jesuiten waren und das Fastnachtstreiben nicht einschränkten²⁹.

Im einzelnen schreibt die „Ratio studiorum“ in der Rhetorikklasse folgende Zeiteinteilung (*Divisio temporum*) vor: Der Vormittag ist zunächst der Repetition, dem Einsammeln von (Haus-)Aufgaben und der Korrektur gewidmet:

„In der 1. St. vormittags wird das Gelernte auswendig hergesagt; der Lehrer korrigiere die von den Dekurionen [Schüler, die einzelnen Klassen teilen vorstehen] eingesammelten schriftl. Arbeiten und gebe inzwischen den Schülern verschiedene Schulübungen auf; zuletzt wiederhole er die vorige Lektion.“³⁰

„Die 2. St. vormittags gehöre der Erklärung der Regeln, wenn nachmittags eine Rede, oder einer Rede, wenn nachmittags die Regeln erklärt werden: wenn nur das am Anfange des Jahrs Begonnene standhaft gehalten, alles gut repetiert, und im Bedürfnisfall ein Argument für eine Rede oder ein Gedicht aufgegeben wird; die etwa übrige Zeit soll der Konzertation [*concertatio*; wetteiferndes Korrigieren des einen Schülers durch den andern, z. B. Konjugationen abfragen, Aufsätze verbessern etc.] oder der Korrektur der in der 1. St. gemachten schriftlichen Arbeiten zu gut kommen.“³¹

Auf dem Programm des Nachmittags steht die Wiederholung des gelernten Stoffes, hinzu treten griechische Übungen, vor allem Syntax und Metrik:³² Der Samstag dient der Übung und Präsentation sowie der Dichterlektüre:

„Am Sonnabende soll nach einer kurzen Wiederholung der ganzen Woche morgens von der ersten Stunde ein Geschichtschreiber oder Dichter gelesen, in der letzten Stunde entweder von einem Schüler eine Deklamation oder Vorlesung [*declamatio vel praelectio*] gehalten, oder zu gleichem Zweck die Schule der Humanität besucht werden, oder Konzertation sein. Nachmittags soll ein Dichter erklärt, das Griechische repetiert werden. Wo aber zu den 2 St. noch vor und nachmittags eine halbe zugegeben wird, so soll sie dem Geschichtschreiber oder Dichter zu gute kommen; in diesem Falle brauchen sich die Sonnabendsektionen entweder von jenen anderer Tage nicht zu unterscheiden, oder man stelle an-

statt derselben eine desto gründlichere Repetition und Konzertation an.“³³

Einen guten Einblick in das jesuitische Lern-Konzept erlauben die detaillierten Ausführungen zur Methode der Korrektur und zu den verschiedenen Textsorten, die von den Schülern eingeübt werden sollten. Zwei längere Paragraphen aus der „Ratio studiorum“ beschäftigen sich mit diesen Themen: „Bei der Korrektur der schriftlichen Arbeiten zeichne er [= der Lehrer] die Fehler an gegen die rednerische und dichterische Theorie [*in artificio oratorio aut poetico*], gegen die Eleganz und Feinheit der Sprache [*in elegantia cultuque sermonis*], gegen die Gedankenverbindung und den Rhythmus, gegen die Rechtschreibung etc.; er bezeichne jede falsche, dunkle und gemeine Ausdrucksweise, jeden Verstoß gegen den Anstand, jede zu lange Abschweifung u. dgl. Ist endlich die schriftliche Rede, die vorher nur stückweise abgeliefert wurde, ganz durchgenommen, so bringe sie jeder Schüler dem Lehrer vollständig und abgeschrieben, oder wenigstens verbessert, damit an den Tag trete, dass alle damit fertig seien.“³⁴

Und:

„Während der Lehrer die schriftl. Arbeiten verbessert, kann er folgende Übungen aufgeben: Nachahmung einer Stelle aus einem Dichter oder Redner, Beschreibung, z. B. von Gärten und Tempeln, eines Gewitters u. dgl.; Wiedergabe derselben Redensart in verschiedenen Weisen; lat. Übersetzung einer griech. Rede und umgekehrt; Übersetzung der Verse eines Dichters in lat. oder griech. Prosa; Umwandlung einer Dichtungsart [*carminis genus*] in die andere; Verfassung von Epigrammen, Inschriften und Grabschriften; Ausziehung griechischer oder latein. Redensarten aus den klassischen Rednern und Dichtern; rhetorische Figuren gewissen Stoffen anpassen; aus rhetorischen und topischen Stellen [*ex locis rhetoricis et topicis*] viele Beweisgründe für einen gegebenen Gedanken entnehmen u. dgl.“³⁵

Kennzeichnend für die Zentralstellung der Rhetorik im jesuitischen Unterrichtskonzept sind die ständigen Übungen im Verfassen und mündlichen Präsentieren von lateinischen Texten. Verschiedene Formen öffentlicher und nicht-öffentlicher Text-Aufführung seitens der Schüler wechselten sich ständig ab; auch das jesuitische Schultheater muss man unter diesem Aspekt der „Einübung“, der rhetorischen *exercitatio* sehen. Drei „Regeln“ aus der „Ratio studiorum“ machen anschaulich, dass von den Schülern ständiges rhetorisches Training gefordert wurde. Alle diese Übungen fanden natürlich in lateinischer Sprache statt, die zudem auch „Verkehrssprache“ an den Schulen war. Die Schüler sollten auch untereinander Latein sprechen, der Gebrauch der Muttersprache war verboten; das war auch an den Benediktinergymnasien so üblich, etwa am Gymnasium in Ehingen³⁶. Die „Ratio studiorum“ erläutert:

„Die Konzertation oder Schulübung [*exercitatio*] besteht in Verbesserung der Fehler, die ein Ämulus [= einer der rivalisierenden Schüler] in der

schriftlichen Rede des andern entdeckt, dann in gegenseitigen Aufgaben über Dinge, in welchen die Schüler in der ersten Stunde sich geübt haben, ferner darin, dass sie Redefiguren richtig bestimmen, oder solche machen, die Rhetorikregeln für Briefe, Gedichte oder Geschichtserzählungen angeben oder anwenden, schwierigere Auktorenstellen erklären und die Schwierigkeiten lösen, dass sie die Sitten der alten Völker durchgehen und sich archäologische [= antiquarische] Kenntnisse erwerben. Sie können auch hieroglyphische und Pythagoräische Symbole, kurze Sinnsprüche, Sprichwörter, Embleme, Rätsel erklären, sich nach Wunsch des Lehrers im Deklamieren und in Ähnlichem üben.“³⁷

Dabei werden eine *declamatio privata* und eine *declamatio publica* voneinander unterschieden:

„Jeden zweiten Sonnabend soll in der letzten ½ St. morgens von einem oder zwei Schülern eine Deklamation oder Vorlesung oder griechische Rede, oder auch eine Rede nebst Vortrag eines Gedichts in Anwesenheit der Humanisten [= Klasse darunter] auf dem Katheder gebracht werden.“³⁸

Zur *declamatio publica* heißt es:

„In der Aula oder in der Kirche lasse man etwa jeden Monat eine bedeutendere Rede oder den Vortrag eines Gedichtes, oder beides zusammen, bald lateinisch, bald griechisch, oder auch eine deklamatorische Gerichtsverhandlung halten. Bei letztgenannter sollen die beiderseitigen Gründe dargelegt, und zuletzt das Urteil gesprochen werden. Jedoch müssen alle öffentlichen Vorträge zuvor vom höheren Studienpräfekten durchgesehen und genehmigt sein.“³⁹

Die Salzburger Rhetorikprofessoren: ihr Bildungsgang und ihre Werke

Damit komme ich zu einigen wichtigen Professoren aus dem Umfeld der Benediktineruniversität. Im Anhang findet sich eine Liste der Salzburger Rhetorikprofessoren von 1617, dem Jahr der Gründung des Akademischen Gymnasiums bis ins — willkürlich gewählte — Jahr 1743⁴⁰. Die Tabelle nennt, chronologisch geordnet, für jedes Jahr den *Rhetor* und den *Humanista* mit ihren jeweiligen Heimatköstern. Die Tabelle verdeutlicht zugleich, dass viele der Professoren zunächst in der *Humanista*-Klasse begannen und wenig später in die Rhetorikklasse aufstiegen; vielfach unterrichteten die Lehrer auch schon in den drei unteren Grammatik-Klassen, bevor sie sich langsam zur Rhetorik emporarbeiteten. Wie man an der Zahl der Namen sehen kann, war der Wechsel groß; kein Lehrer hat die Funktion eines Rhetorikprofessors mehr als einige Jahre ausgeübt, sie war eine Durchgangsstation, was mit dem propädeutischen — und eben nicht im strengen Sinne

fachwissenschaftlichen — Charakter des Rhetorikunterrichts zu tun hat. Bei manchen der Professoren ist ihr weiterer Lebensweg in spitzen Klammern mit abgedruckt, soweit das in Erfahrung zu bringen war. Viele der Rhetoriker wechselten später in höhere Lehrrämter, etwa Alexander Huber (Rhetoriker 1638), seit 1638 Professor der Ethik in Salzburg, oder Edmund Ruhdorfer (Rhetoriker 1679), der 1683 zuerst Philosophie unterrichtete, dann seit 1688 in die Theologie aufstieg. Viele machten „Karriere“ an ihrer eigenen Universität, andere wiederum wechselten nach einigen Jahren in Salzburg zurück an ihr Heimatkloster oder in ein anderes Kloster, wo sie vielfach ebenfalls ein Lehramt ausübten. Gerade in diesem Gedanken der „Mobilität“ lag ein gewichtiger Grund für die Gründung der Universität, denn auf diese Weise konnte sichergestellt werden, dass der Benediktinerorden selbst ein ausreichende Zahl entsprechend gebildeter Glaubensbrüder bereitstellen konnte. Nur so war das benediktinische Schulwesen „in der Fläche“ überhaupt zu betreiben und man könnte deshalb von einer „Multiplikatorenrolle“ der Rhetorikprofessoren sprechen.

Ich möchte nun exemplarisch vier Professoren der Rhetorik- bzw. der Humanista-Klasse etwas näher vorstellen. Ihre Namen sind in der Liste der Professoren im Anhang fett gedruckt:

P. Thomas Metzler

Ich beginne mit Pater Thomas Metzler aus dem Kloster Zwiefalten, der 1627 und 1629 als Lehrer am Akademischen Gymnasium unterrichtete, und zwar als Humanista⁴¹. Ein unscheinbarer Mann, der wenige Spuren hinterlassen hat, wie man angesichts seiner nur etwa drei Jahre dauernden Tätigkeit in Salzburg denken könnte? Am Akademischen Gymnasium war er vielleicht unscheinbar, nicht aber in seinem Heimatkloster Zwiefalten, in das er 1639, zunächst als Professor der Philosophie, später dann der Theologie, zurückkehrte. Arsenius Sulger, Chronist des Klosters, nennt ihn respektvoll einen hochgebildeten *vir litterarissimus*⁴². In der Tat ist von Metzler eine ganze Reihe handschriftlicher Werke überliefert, die von einer gründlichen humanistischen Ausbildung zeugen. Nägele listet auf (ich bringe hier nur einen Ausschnitt):

„1. Cod. Zwif[altensis]. 182: Opera quaedam poëtica, ca 1627, darunter 5 Bücher in heroischem Versmaß über den hl. Josef, 3 Bücher über St. Joachim und Anna, weitere Gedichte über das Leben der sel. Elisabetha Bona von Reute.

2. Cod. Zwif[altensis]. 188: Miscellanea tum poëtica tum prosaica, darunter einen *liber bygiasticus*⁴³ in Hexametern, eine Threnodie [eine Totenklage] auf den hl. Benedikt, Gedichte auf den Ordensstand, die hl. Eucharistie [...], den hl. Josef“

...

„5. Cod. Zwif[altensis]. 189: Libri quinque Lyricorum“ — fünf Bücher mit Gedichten“

„6. Cod. Zwif[altensis]. 202: Libri quinque sylvarum“ — fünf Bücher so genannter „Wälder“, eine in der Frühen Neuzeit verbreitete Misch-Gattung. In der Handschriftenbeschreibung wird der Band deshalb folgendermaßen charakterisiert: „Poëmata diversae materiae“, Gedichte unterschiedlichen Inhalts. Dazu kommen mehrere Sammelbände vermischten Inhalts in poetischer und prosaischer Form. Einiges beförderte Metzler auch zum Druck, auch hier sei wiederum nur eine kleine Auswahl angeführt: 1646 erschien in Lyon eine in elegischem Versmaß verfasste „Nachfolge Christi“, 1650 in Freiburg „Epigrammatum sacrorum libri quattuor“, vier Bücher heiliger Epigramme, wohl hagiographischen Inhalts. „Auch das ganze Psalmenbuch paraphrasierte er in lateinischen Versen“, im Druck 1651 in Freiburg erschienen. Ein Geschichtsschreiber der Benediktiner, Pater Bernhard Pez, nannte Metzler sogar den „Pindar Schwabens“⁴⁴.

P. Benedict Agricola

Ein weiterer Rhetorikprofessor ist Pater Benedict Agricola, ebenfalls aus dem Kloster Zwiefalten, der von 1695 bis 1697 in Salzburg der Humanistaklasse vorstand. Er unterrichtete vor seiner Zeit in Salzburg am Benediktinergymnasium in Ehingen, wohl als derjenige der drei Professoren, der die untersten beiden Grammatikklassen zu unterrichten hatte. Nach dem Einfall der Franzosen in Ehingen 1688 und der teilweisen Zerstörung des Gymnasiums wechselte er offensichtlich nach Salzburg, wo er seit 1694 als Professor am Akademischen Gymnasium unterrichtete, zuerst als Syntaxista.

Otto Aicher

Damit komme ich zu Otto Aicher, dem Lehrer Abrahams a Sancta Clara und ohne Zweifel wichtigstem benediktinischen Rhetorik-Theoretiker. Aicher, 1628 in Neumarkt in Niederbayern geboren, stammte aus dem dortigen Kloster St. Veit und ist seit 1657 als Lehrer in der Syntaxista-Klasse des Akademischen Gymnasiums belegt. 1659 stieg Aicher zum Humanista auf, 1668 schließlich wurde er Rhetorikprofessor⁴⁵. Seit 1660 war er zudem *Bibliothecarius*, ein Amt das er bis an sein Lebensende behielt, 1664 bis 1675 stand er als *Praefectus scholarum* dem Gymnasium vor; dem schloss sich ein Lehramt an der Philosophischen Fakultät an⁴⁶.

Aichers Schriftenverzeichnis, wie wir es in Sattlers „Collectaneen-Blättern“ zur Geschichte der Salzburger Universität von 1890 finden, umfasst 31 lateinische Titel. Darunter sind neben lateinischen Dramen, zahlreichen historischen Werken und einem Aristoteles-Kommentar (zur „Ökonomie“, 1690) vor allem handschriftlich überlieferte kommentierte Ausgaben und Exzerptsammlungen zu den lateinischen Klassikern zu finden, die auch am Akademischen Gymnasium gelesen wurden — etwa Notate zum „Medea“-Drama des Seneca, zu Vergils „Aeneis“ oder eine gedruckte Ausgabe von Ciceros „Philippischen Reden“ samt historischen, moralphilosophischen, politischen, philosophischen und rhetorischen Anmerkungen, aber auch handschriftliche Exzerpte aus „neueren“ französischen, spanischen, englischen,

polnischen, dänischen, deutschen und belgischen Poeten sowie eine Sammlung von Autoren, die in der Heiligen Schrift in „gebundener Rede“, also der „poetischen“ Versform, schrieben.

Rhetorikhistorisch im engeren Sinne bedeutsam sind zwei Lehrbücher Aichers, ein „Iter oratorium“ von 1675 und ein „Iter poeticum“ aus dem Jahr davor. Das lateinische Wort *iter* bedeutet eigentlich Weg, kann hier aber auch „Methode“ oder „Verfahren“ heißen. Aichers Rhetoriklehrbuch verspricht — so das Titelblatt —, den Schüler in nur sieben Tagen zu einer vollständigen Kenntnis der Rhetorik zu führen. Das Werk — ein Kleinklavendchen von immerhin fast 500 Seiten — ist auch nach diesem Schema eingeteilt. Die größeren Einheiten des Stoffes sind in die sieben Tage der Woche unterteilt, die Kapitel wiederum sind in einzelne Stunden (*horae*) untergliedert. Das Exemplar der Universitätsbibliothek Tübingen, das ich eingesehen habe, stammt wahrscheinlich ebenfalls aus dem Besitz des Klosters Weingarten⁴⁷.

In seinem Werk hat Aicher alle Rhetoriktheoretiker verarbeitet, die in der Frühen Neuzeit relevant waren, und es ist ein großartiges Zeugnis seiner humanistischen Kenntnisse. Neben Cicero, Aristoteles und Quintilian findet man auch die Kirchenväter, allen voran Augustinus, aber auch hellenistische Rhetoriktheoretiker wie Dionysios von Halikarnass, zudem Protestanten wie den Holländer Gerhard Johannes Vossius, der am Beginn des 17. Jahrhunderts einige äußerst einflussreiche rhetoriktheoretische Werke schrieb, aber auch Jesuiten wie Jakob Biedermann oder Nicolas Caussin. Breiten Raum nehmen römische Dichter wie Vergil und Horaz, aber auch griechische Prosaautoren wie der Redner Demosthenes ein.

Immer wieder — schon im Titel — kommt Aicher auf das jesuitische Lehrbuch „De arte Rhetorica“ des Soarez zu sprechen, als dessen Ergänzung Aichers „Iter oratorium“ angelegt war und dessen Rhetorik-Definition — *rhetorica est ars vel doctrina bene dicendi*⁴⁸ — er fast wörtlich übernimmt: *Rhetorica est vel ars vel doctrina bene dicendi* — „Die Rhetorik ist die Lehre oder Theorie gut zu sprechen“⁴⁹. Hier findet sich also wiederum eine weitgehende Übernahme jesuitischer Lehrinhalte durch die Benediktiner.

Das Werk stellt in sieben Großkapiteln — eben den „Tagen“, von denen auch der Titel spricht — das gesamte Feld der Rhetoriktheorie vor und ich will im Folgenden einen — wenngleich oberflächlichen — Eindruck von den diskutierten Themen geben. Vorausgeschickt sei, dass Aichers Werk nicht im eigentlichen Sinne originell zu nennen ist, aber doch von einer äußerst gründlichen Kenntnis der rhetoriktheoretischen Diskussionen in der Antike und in der Frühen Neuzeit zeugt.

Der erste Tag beginnt mit allgemeinen Ausführungen zur Definition, zur Würde (*dignitas*) und zum Nutzen der Rhetorik. Aicher weist auch auf die Funktion der Rhetorik im Kontext der Glaubenskämpfe hin, wenngleich diese Begründung bei ihm — im Unterschied zu der agitatorisch ausgerichteten Jesuitenrhetorik — nicht zentral ist, und setzt sich intensiv mit Platons Verdikt über die Rhetorik auseinander, wie das Werk überhaupt immer

wieder durch Abschnitte unterbrochen ist, in denen sich Aicher mit möglichen Einwänden (*objectiones*) beschäftigt und diese argumentativ entkräftet oder rhetoriktheoretische Spezialprobleme (*problemata*) diskutiert, die dann unter Rekurs auf eine Autorität beantwortet werden. Weitere Ausführungen gelten der „Materia“ der Rhetorik, die Aicher mit Blick auf das Ziel (*finis*) der Rhetorik als „Überredung“ (*persuasio*) bestimmt. Rhetorik und Dialektik unterschieden sich dadurch, dass die Dialektik die Sachen nackt (*nudè*) und ohne Umschweif (*strictè*), die Rhetorik aber weitläufig (*fusè*) und geschmückt (*ornatè*) präsentiere⁵⁰. Deshalb hätten die Alten festgestellt, dass die Dialektik einer geballte Faust, die Rhetorik aber einer flachen Hand gleiche⁵¹. In der nächsten Stunde — der vierten des ersten Tages — behandelt Aicher das pädagogische Problem des Verhältnisses von natürlicher Anlage (*natura*), gewissermaßen dem „Talent“, das der Schüler mitbringen muss und der Rolle der theoretischen Schulung, der *ars*. Aicher diskutiert dieses Zentralproblem vor dem Hintergrund einer breiten Kenntnis aller relevanten Autoren, von Cicero und Quintilian bis zu dem Protestant Vossius. Mit Blick auf das Problem der „Nachahmung“, der *imitatio* Ciceros — die Jesuiten hatten ja, wie wir gesehen haben, den Stil Ciceros zur absoluten Stil-Norm erhoben — nimmt Aicher eine relativierende Haltung ein. Am Anfang soll man auf jeden Fall nur Cicero lesen, später soll man aber von diesem strengen „Ciceronianismus“ abrücken⁵². Aicher liefert dafür ein Gleichnis: Wie auch Kinder sich anfangs nur von einer einzigen Speise — der Milch — ernähren, so nehmen sie als Knaben später doch auch verschiedene andere Speisen zu sich, bis sie zum Mann reifen⁵³. So ist anfangs „Cicero pur“ die Milch und auch das optimale rhetorische „Nährmittel“, der reife Schüle kann aber auch andere Autoren lesen, so wie man mit steigendem Alter auch festere Speisen verträgt⁵⁴.

Die fünfte Stunde beschäftigt sich mit den *partes rhetoricae*, also der Abfolge der fünf Arbeitsstadien des Redners (der *officia oratoris*): von der Findung der Argumente (*inventio*), ihrer Anordnung (*dispositio*), der Einkleidung der Argumente in eine sprachliche Form (*elocutio*) bis zum Auswendiglernen der Rede (*memoria*) und dem Präsentieren und Vortragen (die *pronuntiatio*). Der *inventio*-Teil enthält übrigens auch eine umfangreiches „Lob Salzburgs“ in lateinischer Sprache, ein auf der Grundlage der Topik der Städtebeschreibung gefertigter Prosatext⁵⁵. Interessanterweise dient Aicher bei der Diskussion der *officia* der Protestant Vossius als Referenz-Autor, obgleich er Ähnliches auch bei Soarez hätte finden können. Dies zeigt, dass auf dem Feld der Rhetoriktheorie die Konfessionsgrenzen durchaus durchlässig waren.

Dieses „rhetorische System“ wird dann in den folgenden Tagen vertieft: Am zweiten und dritten Tag geht es um die *inventio*, am vierten Tag um die Affektenlehre, am fünften um die verschiedenen Gattungen der Rede (*genera causarum*), am sechsten um die Anordnung, *dispositio*, am siebten schließlich um die *elocutio* und den Vortrag der Rede.

Ich will an dieser Stelle noch auf ein weiteres Werk Aichers hinweisen, eine Florilegiensammlung mit dem Titel „Florilegium insigniorum sententiarum“⁵⁶, ebenfalls ein Kleinoktavbändchen von 530 Seiten plus Register⁵⁷. Es ist eine Art Lexikon, in dem man zu alphabetisch geordneten Lemmata Verszeilen aus antiken und zeitgenössischen Dichtern finden konnte, etwa zu den — hier willkürlich herausgegriffenen — Stichwörtern:

PAX

PECCATUM [mit den Synonyma SCELUS, VITIUM, CRIMEN]

PEREGRINATIO

PERICULUM

PHILOSOPHI

PIETAS [mit Versen aus Ovid, Tristia, Menander, Prudentius, Ausonius, Seneca, Vergil, Aeneis, Pontius Paulinus, Comici graeci, Ovid, Fastes].

Solche Florilegiensammlungen waren in der Frühen Neuzeit eine äußerst beliebte Literaturgattung; im protestantischen Bereich legte etwa Johann Matthäus Meyfart mit seinem „Mellificium oratorium“ von 1628, der „oratorischen Honigernte“ ein vergleichbares Werk für den Redner vor⁵⁸. Solche Bücher stellten dem Poeten oder Redner Material in einer leicht zugänglichen Ordnung bereit, auf das er beim Schreiben zurückgreifen konnte. Die Hintergründe für die Konjunktur dieser rhetorischen Literaturgattung liegen in der Struktur und der Anlage der „rhetorisierten“ frühneuzeitlichen Poetik begründet. „Originalität“ oder „Neuheit“, das Durchbrechen von Konventionen, wie wir es heute für herausragende Kunstwerke verlangen, war vor-1800 nicht das primäre Ziel des Dichters, vielmehr der produktiven Umgang, die Nachahmung und der dichterische Wettstreit mit den herausragenden Werken, vor allem denjenigen der Antike: *imitatio* und *aemulatio* heißen die rhetorischen Fachbegriffe. Der Dichter musste also beim Verfassen von Texten immer auch die Tradition im Blick haben, und er musste sich an den Werken der Vorgänger messen. Gerade Schülern oder jüngeren Dichtern, die noch über keine erschöpfende Lektüre-Kennntnis verfügten, halfen solche Sammlungen, indem sie dasjenige, was schon vorher produziert wurde, möglichst leicht zugänglich bereitstellten.

Placidus Seitz

Damit komme ich zu einem letzten Salzburger Rhetoriker, zu Placidus Seitz aus dem Kloster Ettal. Er war ab 1700 Professor am Akademischen Gymnasium, zunächst als Lehrer in der *Humanista*-Klasse, von 1702 bis 1704 schließlich als Professor der Rhetorik. 1704 wurde er Professor für Moralphilosophie, 1706 für Theologie und 1709 schließlich Abt des Klosters Ettal. Damit beginnt gewissermaßen ein neues Kapitel Salzburger Rhetorikgeschichte. Denn bereits 1711 wurde die Klosterschule in Ettal in eine Ritterakademie, ein *Collegium illustre Nobilium* umgewandelt. Nachdem Versuche der Jesuiten, eine Ritterakademie zu gründen, fehlgeschlagen waren, glückte dies im katholischen Raum zuerst den Benediktinern. Die Ritter-

INFORMATION

Über die Ordnung / Methode, und so wohl in ordinario, als extraordinario erlauffenden Auslaagen vor einem in Hoch-Adelicher Academie bey denen PP. Benedictinern zu Ettal stehenden Herrn Cavalier.

N^{ro} 1^{mo}.

Wirden alda nebst all unferen Schulen à primis Principiis an mit proportioniertem Einschluß der Historie, Geographie, Chronologie, Heraldique, Genealogie, (worzu ein eigener P. Professor aufgestellt ist) auch die Philosophie, und Theologie. mit minder das Jus Utrunque ordentlich also tradiret / daß in Eremelt: höherer Schulen nach Erforderung jeder nach: und nach vorfallenden Materie öffentliche Disputationes, zu Ende eines Schul: Jahrs jederzeit ein Examen - Finale, und gemeinlich auch von ein: oder anderen Theses, oder Disputationes publicæ ex universa eintweder in einem darzu componierten Buch / oder anständigen Kupffer gehalten zu werden pflegen. Wie mit minder in denen unferen Schulen anständige Exercitia Scholastica, besonders in der Rhetorique aus denen Chrijs, und nach und nach auch Orationibus, in Poësi aber ex Stylo Curtiano, und Elegiaco, in Syntaxi, und Grammatica ex Phrasologico derley öffentlicher Proben jed: welcher Progressen vorgenommen werden.

Hierzu kommen auch die zur Fastnacht: Zeit / und im Mayo gewöhnliche Exhibitiones Theatrales, oder Dramata mit jederzeit vorübergehender öffentlicher Academie, in welcher die sub n. 2. hernach specificirte Exercitien gehalten / und die so wohl in disen / als anderen Schul: Progressen eminente Herren Cavaliers von dem Theatro (also jene die Personnen selbst vertreten) zu mehrerer emulation herunter gelesen / und mit eizug anständigen Präzenten beehrt werden. Worauf zu Ende jedes Schul: Jahrs bey Anfang des Septembris eine Final-Comedie aufgeführt / mit all darzu einlauffent Adelichen Exercitien eingemengt / und endlich mit solennem Ausheilung Cavaliersmäßiger Præmien beschloffen wird / welche mit nur allein aus denen Ordinari Schul: Compositionibus, und Examinibus, sondern auch aus der in 3. Classes abgetheilten Historie, Geographie &c. item ausländischer Sprach: Exercitien mit ablesen deren übrigen Componenten conferiret werden.

N^{ro} 2.

Die allhier zuerkehrende Exercitia seynd 1. im Reitten die Ordinaires Lectionen: item zu seiner Zeit daß Turnier-oder Caroussel &c. halten. 2. Die höchst-nothwendige Rechen: Kunst / oder Arithmetique, sambt der Ingenieur - Kunst / oder Architecture Militaire, und Civile; zu wald besser / und leichterer Begreiffung die Operationen in abmässen ic. bisweilen auch auf dem Feld vorgenommen / und ungleichen mit ordentlicher Aufwerffung einiger Fortificationen: Wercker eine Militairische Lust: Attaque mit formlicher Belager: und Defendierung derselben angesetzt wird / mit minder auch die von Zeit zu Zeit machende Plans bey obig gemeldten Academiem vorgewisen werden. 3. Die Fecht: Schul sambt Piquen, und Zähmenschwimmen / und bey denen / so hierzu genugsame Kräfften / und von Haus die Erlaubnuß haben / das Voligieren / item Comiques Combatiments &c. 4. Französich und Welsche Sprachen / sowohl in Fundamental- Exercitio zu componieren: besonders in Stylo Epistolari als auch zu conversieren mit allein in denen Ordinaires Lectionen, sondern auch zu anderer Zeit / als bey der Tafel geübet werden / zu welchem Ende dann sowohl Teutsche / als Französich: und Welsche Zeitungen allwöchentlich 2. mal richtig einlauffen / und theils explicirt / theils vorgelesen werden. 5. Die Tanz: Schul zu accurater Abrihtung auf die behörige Reverenzen / Menuet, und andere Characteres. 6. Die Vocal- und Instrumental-Musique nach jedes jungen Herrn Inclination und Capacität. Zu wald als obigen Exercitien sechs eigens aufgestellte renomirte Herren Maitres gehalten werden. Dese Exercitia seynd von Tag zu Tag unter die Studia also nach dem Alter / Capacität / und Leibs-Disposition deren Herren Cavaliers eingemisset / daß selbe

be über ihre Kräfften niemahlen beladen / sondern wegen ordentlicher Abwechslung vil mehr zu beständigen Lust / und unverdriesslichen Cyffer angetrieben werden. Zu welchem Ende dann neben gewöhnlich kurzen respirations: pausen alle Wochen 2. mal als Dienst: und Donnerstag beynebenst denen Sonn: und Fejrtagen eine Recreation bey zwey Stunden zugelassen ist / in welcher sich die junge Herr nach Bequemlichkeit der Zeit mit Spazieren: gehen / Scheiben: schiessen / Ballen: Balon: Köggl: oder zu Haus mit Billiard: Ziget: Schach: Damen- &c. Epiphen anständig sich zu unterhalten pflegen.

N^{ro} 3.

Die Christ: Catholische zu all obigen Progressen vorgänglich nöthige Andacht einzupflanzen / und zubefördern / werden gleich nach dem Aufstehen (so in denen Schul: Tagen um halbe 6. Uhr / in Recreation aber: und Fejrtagen / wie auch vor die kleinsten vor ordinari um halbe 7. Uhr geschiet) anziehen / und waschen die vorgeschribne Morgen: Gebetter verrichtet / alsdann aber gehen sammentliche Herren Cavaliers in Mäntlen / und gehöriger Ordnung um 7. Uhr in die Kirchen / alldorten die vor dem Marianischen Gnaden: Bild / und Altar bestimmte H. Mess anzuhören;

Gleichwie sie auch an denen Fest: und Fejrtagen um 9. Uhr dem Hoch: Ampt / und Nachmittag von 3. bis 4. Uhr der Vesper, und darauf folgend öffentlich zubettenden Heil. Rosenkrantz bezuwohnen verpflichtet seynd. Ansonst wird alle Abend gegen 7. Uhr denen sammentlichen Herren Cavaliers der H. Rosenkrantz in ihren Zimmern von jed: welchem P. Professore vorgebetet / mit minder auch gegen 9. Uhr das Examen Conscientiæ, und Nacht: Gebett mit einer geistlichen Zusprach: oder Vorlesung verrichtet. An densen Fejrtagen wird allzeit die Instruction ex doctrina Christiana vorgenommen / an allen Sambstagen aber / und Vor: Abenden U. L. Frauen vornehmeren Festen wird um 4. Uhr Nachmittag die ordentlich cum Privilegijs, & Indulgentijs Pontificijs eingesezte Congregation sub Titulo Immaculate Conceptionis gehalten / auch entzwischen die jüngsten Herleuten in einem besonderen Tyrocinio in Catechesi sorgsamst informiret: wornach alle zur Laicertanischen Epitaney sich verflügen / und unter selbigen eintweder aus Anweisung deren Academischen Statuten, oder Privat Andacht sich zur H. Weicht disponieren / und selbe denen in genugsamer Anzahl assignierten Weicht: Rättern ablegen / darauf in ermeldten Festivitäten unter dem Hoch: Ampt außerbäulich zu communicieren verbunden seynd: so hauptkräftlich auch von denen übrigen vornehmeren Academischen Fest: Tagen / als SS. Josephi, Catharinæ, Joannis Nepom. und Benedicti &c. &c. zuverstehen ist.

In der H. Char: Wochen werden die letzte 4. Tag einig und alleinig ad Sacra Exercitia, oder sogenante geistliche Recollection also angewendet / daß so wol Vor: als Nachmittag denenselben eine hierzu eingerichtet eyfrige Predig mit untermengter Abbetung des H. Rosenkrantz / Ablefung geistlicher Bücher bey der Tafel: und andächtiger Beschung des H. Grabs die ganze Zeit aufgestellt ist. Gleichwie ebenfahls zu mehrerer Einprägung deren Frommheit: Sazungen unter wärender Fasten: Zeit ein darauf zählende Theatralische Meditation all: Jährlich vorgestellt wird.

N^{ro} 4.

Damit auch deren anhero anvertrauten Herren Cavaliers leibliches Wolsein / und Gesundheit best: möglich beobachtet seye / als ist ein eigener beständig gegenwärtiger Medicinæ Doctor, oder Physicus, sambt einem ebenfahls eigenen Chirurgo, und darzu voll: kömmentlich eingerichtete Apotheque aufgestellt / welcher Herr Medicus zu genauer Ob: sicht deren Speisen / und des Truncks eben seine Tafel mit: und bey denen Herren Cavaliers zugemessen hat.

Dise Tafel ist vor Ordinari durchaus Cavalierement zubereitet / bey welcher ein gerecht guter Trundt Tyroller Wein / sambt weiß Gersten / oder Braunen Bier jeden jungen Herren nach erforderlicher proportion aufgesetzt wird / mit noch über das alle Wochen 2mal als Sonn: Dienst- und Donnerstags Mittag und Abends darzu kommende Extra Speisen / als allerhand groß: und klein Wild: Prätt: / Geflitz / oder Fischen ic. und bisweilen auch mit einer zulässigen Truncks: Addition, besonders bey denen oben angezogenen vornehmeren Jahrs: und Academischen Fest: Tagen / allwo sie in Speiß und Trundt / wie auch zu Carnevals: Zeit extra tractirt / und auch öfters unter dem Jahr mit Auf:

der Ausbildung des adeligen Nachwuchses und deren Vorbereitung auf das zukünftige „politische“ Amt diente. Die traditionellen Gymnasien mit ihrer Fixierung auf Latinität und „Verbal“-Kenntnissen konnten die praktisch ausgerichteten Bedürfnisse der Adels-Erziehung kaum befriedigen, was gerade auch für die großen Jesuiten-Kollegien in München oder Ingolstadt galt, die seit dem 16. Jahrhundert geradezu ein Bildungsmonopol hatten.

Die Ritterakademien reagierten aber nicht nur formal auf die neuen Bedürfnisse, sondern suchten auch inhaltlich ihre Lehrpläne und Bildungsangebote an die neue Aufgabe der Adelserziehung anzupassen⁵⁹. Deshalb wurden neue Fächer in den Lehrplan aufgenommen: moderne Sprachen (vor allem das in höfischen und „gebildeten“ Kontexten zentrale Französisch, aber auch Italienisch und Spanisch, weniger Englisch), Mathematik, Baukunst und kameralistische Fächer, vor allem aber auch Geographie und (moderne) Geschichte. Zusätzlich wurden den angehenden *Politici* Kenntnisse aus dem Bereich der höfischen Umgangsformen vermittelt: Höflichkeit, Hofetikette, die Kunst des Komplimentierens, dazu natürlich Reiten, Fechten, Tanzen und dergleichen⁶⁰. Paulsen fasst das neue Bildungsideal eines solchen „Hofmannes“ oder *Politicus* in drei Punkten zusammen:

1. Unterricht in höfischen Sitten und Künsten.
2. Einführung in moderne Sprachen.
3. Unterricht in den modernen Wissenschaften.⁶¹

In diesem revidierten Lehrplan hatte die Rhetorik wiederum eine zentrale Stellung. Dabei wurde, den veränderten Verhältnissen angepasst, mehr und mehr auch die deutsche Eloquenz geübt. Das Lateinische trat zurück, wurde aber nirgends gänzlich aufgegeben. Die Abb. 5 und 6 zeigen einen Ausschnitt aus einem – natürlich ebenfalls auf deutsch verfassten – Werbe-Prospekt der Ettaler Ritterakademie aus dem Jahr 1738. Deutlich erkennt man, wie das alte humanistische Bildungsideal den pragmatischen Anforderungen der Epoche angepasst wurde. Die „scholastischen Disziplinen“, wozu hier auch die lateinische „Oratorie“ gerechnet wird, werden nicht aufgegeben, sondern sorgfältig weiter gepflegt, der Kanon der Bildungsinhalte aber durch spezifisch höfische Komponenten – „adeliche *Exercitia*“ – (unter Nr. 2) ergänzt, hier vor allem um Französisch und Italienisch, weiters auch um Geschichte „mit allen Sparten der Historie und Chronologie, Heraldik und Genealogie“⁶², daneben auch um Militärarchitektur und Arithmetik. Dabei kann man sicherlich davon ausgehen, dass ein größerer Teil des Unterrichts auch in deutscher Sprache stattfand. Davon zeugt eine eigens für die Ettaler Ritterakademie verfasste „Einleitung zur Universal-Historie“ – im Untertitel heißt es „Vor die untere Classen einer Hoch=Adelichen Academie in Ettal“ – von Edmund Pock aus dem Jahr 1737⁶³. Pock, Geschichtsprofessor in Ettal, gab auch ein Erdkundebuch („Kurtze Vorstellung der Erd-Kugel“, Augsburg 1734) und eine Sammlung genealogischer Tabellen („Historische, chronologische und genealogische Tabellen“, Augsburg 1736, 2. Aufl. 1750, 3. Aufl. 1764, alles in Folio) heraus. In der *Dedicatio* (Widmung) zu seinem Tabellenwerk hebt er den Mangel der Lektüre

der alten römischen Historiographen Curtius, Sallust und Livius – zentrale Autoren des frühneuzeitlichen Rhetorikunterrichts – hervor, die „man nur wegen der lateinischen Sprachen durchblättert und explicieret“⁶⁴. Pock spielt damit auf einen zentralen rhetorik- und wissenschaftsgeschichtlichen „Bruch“ im 18. Jahrhundert an, der letztlich zum Verschwinden der Disziplin „Rhetorik“ führen sollte.

Schlussbemerkungen: Benediktinische Innovationen

Wie gezeigt, kam den Benediktinern im Bildungssystem der Frühen Neuzeit keineswegs eine so marginale Rolle zu, wie dies in der Forschung bislang dargestellt wurde. Auch wenn sie sich vielfach an die Lehrpläne und Lehrbücher der Jesuiten anlehnten, so ist doch die frühneuzeitliche Bildungslandschaft *ohne* sie nicht zu denken. Auf lange Sicht schließlich sollte es sich auch auszahlen, dass die Benediktiner zwar die jesuitische „Ratio studiorum“ übernahmen, selbst aber keine Studienordnung mit vergleichbarer normativer Kraft verfassten⁶⁵. Auf diese Weise konnten sie im 18. Jahrhundert schneller und flexibler auf die neuen Bildungs-Anforderungen reagieren. Schon früh kritisierten die Benediktiner das starre Festhalten der Jesuiten am Prinzip der Latinität, das mit dem Vordringen der Muttersprache in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens und der Wissenschaften zu einem weltfremden Anachronismus wird – von den Zeitgenossen vielfach mit dem Begriff des „Pedantischen“ bezeichnet⁶⁶. Früh nahmen die Benediktiner auch Impulse aus den protestantisch-aufgeklärten Territorien auf, wie ein Eintrag in der benediktinischen „*Historia rei litterariæ*“ von 1754 zeigt. Dort heißt es unter der Rubrik *Humaniora: Magno hîc usui erit Rhetorica Germanica Gottschedii; item Joan[is]. Andr[æ]. Fabricii Philosophische Red-Kunst etc.*⁶⁷ Gottsched und Fabricius waren zwei der wichtigsten Reformrhetoriker der Frühaufklärung, deren Werke bereits 1736 bzw. 1725 in erster Auflage erschienen. Aus dem von Magnus Sattler 1868 herausgegebenen Tagebuch des Andechser Mönchs Placidus Scharl, um 1759/60 Rhetorik-Professor an der Benediktineruniversität, wissen wir, dass kurz nach der Jahrhundertmitte das jesuitische Bildungssystem schon starke Auflösungserscheinungen zeigte. Scharl benutzte nicht mehr die eigentlich obligatorische Jesuitengrammatik des Alvarez, sondern neuere Lehrbücher aus Wien. Zudem lehrte er neben dem Lateinischen auch das Deutsche, auf der Grundlage der Lehrbücher Gottscheds und der Grammatik des Benediktiners Heinrich Braun (1732–1792), einem Studienkollegen Scharls⁶⁸. Braun, Gottsched-Anhänger und später Professor für deutsche Sprache und Beredsamkeit an der Bayerischen Akademie, kam nach der Auflösung des Jesuitenordens 1773 bekanntlich eine zentrale Rolle bei der Reorganisation des Bildungswesens zu⁶⁹. Das ist aber bereits ein anderes Kapitel aus der Geschichte des Benediktinerordens.

Anmerkungen

- 1 *Friedrich Paulsen*, Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht, 2 Bde. (Leipzig 31919/21).
- 2 *Arno Seifert*, Das höhere Schulwesen. Universitäten und Gymnasien, in: *Notker Hammerstein* (Hg.), Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte 1: 15. bis 17. Jahrhundert. Von der Renaissance und der Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe (München 1996), S. 197–364, hier S. 329.
- 3 *Karl Ernst Maier*, Das Schulwesen von der Zeit der Reformation bis zur Aufklärung: Gesamtdarstellung, in: *Max Liedtke* (Hg.), Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens 1: Geschichte der Schule in Bayern: von den Anfängen bis 1800 (Bad Heilbrunn 1991), S. 349–383, hier S. 371.
- 4 *Rainer A. Müller*, Regionalgeschichtliche Ergänzungen: Altbayern, in: Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 385–394, hier S. 391.
- 5 *Wilfried Barner*, Barockrhetorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen (Tübingen 1970), S. 324 Anm. 13.
- 6 Zur Geschichte der Salzburger Benediktineruniversität seien hier nur einige zentrale Darstellungen genannt: *Max Kaindl-Hönig*, Die Salzburger Universität im Ablauf der Jahrhunderte, in: *ders.* u. *Karl-Heinz Ritschel*, Die Salzburger Universität 1622–1964 (Salzburg 1964), S. 11–108; *Virgil Redlich*, Die Salzburger Benediktiner-Universität als Kulturerbscheinung, in: *Hilbert Tausch* (Hg.), Benediktinisches Mönchtum in Österreich. Eine Festschrift der österreichischen Benediktinerklöster aus Anlaß des 1400jährigen Todestages des heiligen Benedikt (Wien 1949), S. 79–97; *Gustav Strakosch-Graßmann*, Geschichte des österreichischen Unterrichtswesens (Wien 1905), S. 56–58 u. 67–72.
- 7 Problematisch ist der Status der Medizin an der Salzburger Benediktineruniversität.
- 8 *Maier*, Schulwesen (wie Anm. 3), S. 360.
- 9 *Magnus Sattler*, Collectaneen-Blätter zur Geschichte der ehemaligen Benedictiner-Universität Salzburg (Kempten 1890), S. 115.
- 10 *Barner*, Barockrhetorik (wie Anm. 5), S. 340.
- 11 *Barbara Bauer*, Die jesuitische „ars rhetorica“ im Zeitalter der Glaubenskämpfe (Mikrokosmos 18) (Frankfurt am Main u. a. 1986); *Barner*, Barockrhetorik (wie Anm. 5), S. 339–344.
- 12 *Sattler*, Collectaneen-Blätter (wie Anm. 9), S. 44.
- 13 Zum Salzburger Benediktiner-Theater vgl. die umfassende Untersuchung von *Heiner Bowerski*, Das Theater der Benediktiner an der alten Universität Salzburg, 1617–1778 (Theatergeschichte Österreichs 6: Salzburg, H. 1) (Wien 1978); Grundsätzliches zu dem in vieler Hinsicht (Themen und Stoffe der Stücke, Funktion der gegenreformatorischen Agitation) anders gelagerten Jesuitentheater vgl. *Barner*, Barockrhetorik (wie Anm. 5), S. 344–352.
- 14 Bisweilen heißen auch die Schüler so.
- 15 *Paulsen*, Geschichte des gelehrten Unterrichts (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 422.
- 16 *A. Schmid*, Die Nachblüte der Abtei Benediktbeuern nach dem dreißigjährigen Kriege, masch. phil. Diss. (Salzburg 1924), S. 26, hier zit. nach *Maier*, Schulwesen (wie Anm. 3), S. 372.
- 17 *Müller*, Regionalgeschichtliche Ergänzungen (wie Anm. 4), S. 391.
- 18 Vgl. *Alfons Mandorfer*, Erziehung und Unterricht in Kremsmünster, in: 1200 Jahre Benediktinerstift (Linz 21976), S. 147–192.
- 19 *Helmut Engelbrecht*, Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs, Bd. 2: Das 16. und 17. Jahrhundert (Wien 1983), S. 178.
- 20 (*Joseph*) *Hehle*, Geschichte des Benediktinergymnasiums bzw. Lyzeums in Ehingen a. D. (1686–1812), in: Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg 2/2 (Stuttgart 1920), S. 674–747, hier S. 678; vgl. auch *Walter Frei* (Hg.), 300 Jahre Gymnasium Ehingen (Donau) 1686–1986. Das Gymnasium Ehingen vom Ende des 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Darstellung und Quellen (Ehingen/Donau 1986).
- 21 *Anton Nägele*, Das höhere Schulwesen in den sechs ehemaligen Benediktinerabteien Württembergs, in: Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg (wie Anm. 20), Bd. 2/2, S. 748–964, hier S. 873 ff.
- 22 *Ebda.*, S. 881.
- 23 *Ebda.*, S. 875.
- 24 *Rainer A. Müller*, Geschichte der Universität. Von der mittelalterlichen Universitas zur deutschen Hochschule (München 1990), S. 56.
- 25 *Müller*, Regionalgeschichtliche Ergänzungen (wie Anm. 4), S. 393.
- 26 *Nägele*, Das höhere Schulwesen (wie Anm. 21), S. 875.
- 27 In Salzburg begannen die Vorlesungen am 4. November.
- 28 *Franz Schlederer*, Unterricht am Jesuitengymnasium. Beispiel: München, in: Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens (wie Anm. 3). Bd. 1, S. 537.
- 29 *Nägele*, Das höhere Schulwesen (wie Anm. 21), S. 810.
- 30 Die jesuitische „Ratio studiorum“ ist ed. in: Ratio studiorum et Institutiones Scholasticae Societatis Jesu (ed. *G. M. Pachtler*, Monumenta Germaniae Paedagogica II, Berlin 1887, Nachdruck Osnabrück 1968), S. 401. — Im Folgenden zitiere ich nach der beigefügten deutschen Übersetzung; wichtige lateinische Termini werden in eckigen Klammern in die Zitate inseriert.
- 31 Ratio studiorum (wie Anm. 30), S. 401; zur *concertatio* vgl. auch *Barner*, Barockrhetorik (wie Anm. 5), S. 341 f.
- 32 „In der 1. St. nachmittags halte man nach Wiederholung der letzten Lektion eine neue entweder über die Rede, wenn vormittags Regeln erklärt wurden, oder umgekehrt. Hierauf komme die gewöhnliche Wiederholung.“ (Ratio studiorum [wie Anm. 30], S. 401–403). — „In der 2. St. nachm. werde der griech. Auktor nach Wiederholung der letzten Lektion fortgesetzt, und nachher darüber abgefragt; der Rest der Zeit werde bald für die Korrektur der griech. Pensa, bald für griech. Syntax und Metrik, bald für griech. Konzertation verwendet.“ (*Ebda.* [wie Anm. 30], S. 403).
- 33 *Ebda.*, S. 403.
- 34 *Ebda.*, Reg. 4, S. 403–405.
- 35 *Ebda.*, Reg. 5, S. 405.
- 36 *Hehle*, Geschichte des Benediktinergymnasiums Ehingen (wie Anm. 20), S. 686.
- 37 Ratio studiorum (wie Anm. 30), Reg. 12, S. 409–411.
- 38 *Ebda.*, Reg. 16, S. 413.
- 39 *Ebda.*, Reg. 17, S. 413.
- 40 Grundlage dieser Liste ist der Professorenkatalog von *Ägidius Kolb*, Präsidium und Professorenkollegium der Benediktiner-Universität Salzburg 1617–1743, in: MGSL 102 (1962), S. 117–166 [hier nach einem Separatdruck zitiert].
- 41 Nicht wie *Nägele*, Das höhere Schulwesen (wie Anm. 21), S. 937, schreibt, auch als *Praelectus scholarum*.
- 42 Diese Angaben nach *Nägele*, Das höhere Schulwesen (wie Anm. 21), S. 937.
- 43 In der römischen Mythologie ist Hygieia die Tochter des Äskulap und damit Göttin der Heilkunde.
- 44 *Nägele*, Das höhere Schulwesen (Anm. 21), S. 938.
- 45 Zu Otto Aicher vgl. *Franz Günter Steveke*, Aicher, Otto, in: *Walther Killy* (Hg.), Literatur-Lexikon 1 (Gütersloh—München 1988), S. 80.
- 46 *Sattler*, Collectaneen-Blätter (wie Anm. 9), S. 255.
- 47 *Otto Aicher*, Iter oratorium, Quo intra septem dies tota ars rhetorica absolvitur: Praeceptis, & Exemplis, instructum, Occurrentibus passim rationibus, objectionibus ac solutionibus, In Gratiam Oratorae Facultatis Studiosorum, eorum praesertim, quibus Cypriani Rhetorica praeligitur: facili methodo demonstratum (Salzburg 1675) [UB Tübingen: Dh 160]. — Aicher schrieb auch ein — analog angelegtes — Lehrbuch der Poetik (Dichtkunst): *Otto Aicher*, Iter poeticum, quo intra 7 dierum spatium tota ferè ars poetica absolvitur: praecipionibus & exemplis illustratum (Salzburg 1674) [Württembergische Landesbibliothek Stuttgart: Phil. oct. 22].
- 48 *Aicher*, Iter oratorium (wie Anm. 47), S. 1.
- 49 *Cyprianus Soarez*, De arte rhetorica libri tres (Köln 1577), S. 1. [UB Tübingen: Dh 129.8].
- 50 *Aicher*, Iter oratorium (wie Anm. 47), S. 23.
- 51 *Ebda.*: unde veteres *Dialecticam pugno, Rhetoricam verò palmæ similem esse dixerunt.*

52 Zum frühneuzeitlichen „Ciceronianismus“ vgl. *Dietmar Till*, Transformationen der Rhetorik. Untersuchungen zum Wandel der Rhetoriktheorie im 17. und 18. Jahrhundert, masch. phil. Diss. (Tübingen 2002), T. II, Kap. II 3 (dort auch mit weiterer Literatur).

53 *Aicher*, Iter oratorium (wie Anm. 47), S. 34: *Quemadmodum enim infans uno nitritur lacte; puer deinde in vario cibo alitur, donec in virum adolescat.*

54 Ebda.

55 *Laus Salisburgensis*, in: ebda., S. 198 ff.

56 Unter einem Florilegium versteht man eine „Blütenlese“ hervorstechender Sätze.

57 *Otto Aicher*, Florilegium insigniorum sententiarum. Ex Poëtis Veteribus, Nonnullisque Recentioribus decerptarum, In Locos communes digestum, etc. (Nürnberg 1690). [UB Tübingen: Cc 82.8°]. — Das Tübinger Exemplar trägt einen Besitzvermerk des Klosters Weingarten.

58 Vgl. *Erich Trunz*, Johann Matthäus Meyfart. Theologe und Schriftsteller in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (München 1987), S. 184 f.

59 *Paulsen*, Geschichte des gelehrten Unterrichts (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 514.

60 Zu den Ritterakademien vgl. *Barner*, Barockrhetorik (wie Anm. 5), S. 377–384; *Friedrich Debitsch*, Die staatsbürgerliche Erziehung auf den deutschen Ritterakademien, phil. Diss. (Halle 1927), S. 5, zur Rhetorik vgl. bes. S. 107–144; *Paulsen*, Geschichte des gelehrten Unterrichts (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 514–524; *Norbert Conrads*, Ritterakademien der Frühen Neuzeit. Bildung als Standesprivileg im 16. und 17. Jahrhundert (Schriftenreihe der Hist. Komm. bei d. Bayerischen Akademie der Wissenschaften 21) (Göttingen 1982). — Zum Gesamtkomplex vgl. *Dietmar Till*, Politicus, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik 6 (2003).

61 *Paulsen*, Geschichte des gelehrten Unterrichts (wie Anm. 1), Bd. I, S. 521 f.

62 *P. Angelus M. Graf Waldstein*, Die Stellung der Ettaler Ritterakademie (1711–1744) in ihrer Zeit. Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte, in: Festschrift zum Ettaler Doppeljubiläum. Benedikt 480–1980. Ettal 1330–1980 (Ettal 1981), S. 96–133, hier S. 107.

63 *Edmund Pock*, Einleitung Zur Universal-Historie. Vor die untere Classen einer Hoch-Adelichen Academie in Ettal (Augsburg-Stadtamhof 1737) [UB Tübingen: Fn 67.8°]. — Das Tübinger Exemplar trägt einen Besitzvermerk des Klosters Mergentheim.

64 Ebda., Dedicatio, unpag.

65 *Waldstein*, Die Stellung der Ettaler Ritterakademie (wie Anm. 61), S. 106.

66 Vgl. *Barbara Bauer*, Deutsch und Latein in den Schulen der Jesuiten, in: *Bodo Guthmüller* (Hg.), Latein und Nationalsprachen in der Renaissance (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 17) (Wiesbaden 1998), S. 227–257.

67 *Historia rei litterariæ O.S.B., Pars prima* (Augsburg 1754), S. 297 [UB Tübingen, Ke I 4. fol]. — Auch das Schreiben von deutschen Briefen wird in der vorletzten Klasse empfohlen, ebenso das Reden in der Muttersprache (ebd., S. 296 f.).

68 *P. Magnus Sattler*, Ein Mönchsleben aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Nach dem Tagebuche des P. Placidus Scharl O.S.B. von Andechs dargestellt (Regensburg 1868), S. 138.

69 Vgl. hierzu *Rudolf W. Keck*, Aufklärungspädagogik an der Salzburger benediktinischen Universität und ihre Bedeutung für das bayerische Schulwesen, in: Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 727–742 (dort auch mit weiterer Literatur).

ANHANG

Die Salzburger Rhetorikprofessoren 1617–1743
(nach Kolb 1962 u. Sattler 1890)

Jahr	5. Klasse: Rhetor	Ort	4. Klasse: Humanista	Ort
1617	P. Andreas Vogt	Ottobeuren	P. Christoph Custos	Ottobeuren
1618	P. Johannes Binninger	St. Blasien		
1619				
1620			P. Erhard Niggel	Scheyern
1621	P. Friedrich Wirtemberger	Oberaltaich	P. Johann Melnard	St. Peter
1622	P. Erhard Niggel	Scheyern		
1623			P. Thomas Weiss	Neresheim
1624	P. Placidus Rauber	St. Blasien		
1625				
1626	P. Thomas Weiß < verschiedene Lehrämter bis 1633, dann Beichtvater der Klosterfrauen zu Lilienfeld >	Neresheim	P. Blasius Knoll	St. Blasien
1627	P. Philipp Feischl < danach Prior, dann Abt seines Stiftes >	Benedikt- beuren	P. Thomas Mezler	Zwiefalten
1628			P. Philipp Feischl	Benedikt- beuren
1629			P. Thomas Mezler	Zwiefalten
1630			P. Aemilian Pirchel	St. Peter
1631	P. Thomas Weiß	Neresheim	P. Ferdinand Wezl	Marienberg
1632				
1633	P. Ferdinand Wezl	Marienberg	P. Martin Kellner	Attl
1634				
1635	P. Ulrich Schweiger	Tegernsee	P. Aegidius Ranbeck	Scheyern
1636	P. Aemilian Pirchel	St. Peter		
1637	P. Aegidius Ranbeck < 1643 Doctor utriusque juris; Prof. des Kirchen- rechts >	Scheyern	P. Willibald Lendlin < ab 1641 Prof. der philo- sophischen Doktrinen >	Ochsen- hausen
1638	P. Alexander Huber < 1668–1671 Prof. der Ethik >	Andechs		
1639			P. Otto Guzinger	Seeon
1640	P. Otto Guzinger	Seeon	P. Bonifax Dax	Andechs
1641				
1642	P. Bonifatius Dax	Andechs	P. Johann Jacob von Preysing	Tegernsee
1643	P. Johann Jacob von Preysing	Tegernsee	P. Anselm Stör	Seeon
1644			P. Benedict Eisenhart	Attl
1645	P. Otto Guzinger	Seeon		
1646	< danach bis 1665 Profes- sor der Ethik und Univ- Sekretär >		P. Alexander Huber	Andechs
1647				
1648			P. Benedict Heffter	St. Ulrich

Jahr	5. Klasse: Rhetor	Ort	4. Klasse: Humanista	Ort
1649				
1650	P. Benedict Heffter	St. Ulrich	P. Petrus Hacker	Krems- münster
1651	P. Petrus Hacker	Krems- münster	P. Paris Gille	Benedikt- beuren
1652				
1653				
1654				
1655	P. Paris Gille < danach Prof. der Ethik >	Michael- beuren	P. Ernst Leopold	Krems- münster
1656				
1657	P. Ernst Leopold	Krems- münster	P. Virgil Guggenberger	St. Peter
1658	P. Virgil Guggenberger	St. Peter	P. Josef Mezger < 1665-1667 lehrt er Polemik und Apologie, danach Kirchenrecht > P. Otto Aicher	St. Peter
1659				St. Veit
1660				
1661				
1662				
1663				
1664	P. Paul Mezger < seit 1670 Prof. der Phi- losophie in Göttweig; ab 1673 Prof. der Theologie >	St. Peter	P. Paul Mezger P. Dominicus Renner	St. Peter Scheyern
1665				
1666	P. Dominicus Renner	Scheyern	P. Otto Aicher	St. Veit
1667	P. Alexander Huber < danach 1668-1671 Prof. für Ethik > P. Otto Aicher	Andechs		
1668		St. Veit	P. Odilo Ostermayr	Andechs
1669				
1670				
1671				
1672			P. Vitus Kaltenkrauter	St. Peter
1673				
1674				
1675	P. Vitus Kaltenkrauter	St. Peter	P. Fulbert Mozl	Scheyern
1676	P. Fulbert Mozl < ab 1678 Prof. des Kirchenrechts >	Scheyern	P. Aegidius Gundenmann	Bamberg
1677			P. Berthold Lidl	Garsten
1678	P. Joseph Wallner	Ossiach		
1679	P. Edmund Ruhdorfer < seit 1683 Prof. der Phi- losophie, 1688-1692 Prof. der Theologie >	Lambach	P. Ludwig Klagenau	St. Lambrecht
1680	P. Joseph Wallner	Ossiach		
1681				
1682	P. Rupert Stockhamer	St. Peter	P. Edmund Grabmann	Seeon
1683	P. Edmund Grabmann	Seeon	P. Benedict Hölzl	St. Ulrich
1684				
1685			P. Augustin Kendlinger	St. Peter

Jahr	5. Klasse: Rhetor	Ort	4. Klasse: Humanista	Ort
1686	P. Augustin Kendlinger < 1691-1698 Prof. der Mathematik >	St. Peter	P. Wolfgang Rinsweger	Tegernsee
1687				
1688			P. Augustin Mayr	Scheyern
1689	P. Wolfgang Rinsweger	Tegernsee		
1690				
1691			P. Ildephons Heinzl	Ettal
1692				
1693				
1694			P. Engelmund Alt P. Benedict Agricola	Bamberg Zwiefalten
1695				
1696				
1697				
1698	P. Joseph Wallner	Ossiach	P. Alanus Pfeiffer	Admont
1699				
1700	P. Alanus Pfeiffer	Admont	P. Placidus Seitz	Ettal
1701				
1702	P. Placidus Seitz < ab 1705 Prof. für Moral- philosophie und Geschich- te, ab 1706 spekulative Theologie; 1709 Abt des Klosters Ettal >	Ettal	P. Karl Bader	Ettal
1703				
1704				
1705	P. Karl Bader	Ettal		
1706			P. Udischalk Huber	Seitenstetten
1707				
1708				
1709			P. Placidus Ruhdorfer	Seeon
1710				
1711				
1712				
1713	P. Alanus Ritter < ab 1720 Prof. der Ethik und Geschichte; ab 1725 Prof. für scholastische Theologie >	Wessobrunn	P. Magnus Schleyer	Elchingen
1714				
1715			P. Leonhard Kloz	Wessobrunn
1716				
1717	P. Leonhard Klotz < 1732-1741 Prof. für scholastische Theologie >	Wessobrunn	P. Maurus Menzl	St. Ulrich
1718				
1719				
1720	P. Maurus Menzl < ab 1725 Prof. der Ge- schichte und Ethik >	St. Ulrich	P. Gregor Zedl	Benedikt- beuren
1721			u. P. Virgil Kleinmayr	Garten
1722				
1723				

Jahr	5. Klasse: Rhetor	Ort	4. Klasse: Humanista	Ort
1724	P. Virgil Kleinmayr	Garsten	P. Werigand Kogler	Michaelbeuren
1725				
1726				
1727	P. Benedikt Frank	Tegernsee	P. Petrus Böckn	Gleink
1728	P. Virgil Kleinmayer	Garsten	P. Werigand Kogler < ab 1732 Prof. der Moraltheologie >	Michaelbeuern
1729				
1730			P. Edmund Zauner < ab 1734 an der Philo- sophischen Fakultät, da- nach Prior und Senior von St. Veit >	St. Veit
1731				
1732				
1733	P. Cölestin Leuthner	Wessobrunn	P. Agapitus Moser	Kremsmünster
1734				
1735				
1736			P. Anselm Desing < 1725-1731 Prof. der Humaniora in Freising; 1735-1744 Prof. der Ge- schichte und Moralphilo- sophie in Salzburg; danach Rat des Fürstbischofs von Passau, Kardinal Joseph Damian von Lamberg; bedeutender Natur- und Völkerrechtler >	Enzdorf
1737			P. Meinrad Dorner	Ettal
1738	P. Meinrad Dorner	Ettal	P. Paul Nagl	Wessobrunn
1739				
1740	P. Paul Nagl	Wessobrunn	P. Innozenz Deixlberger	Metten
1741				
1742				
1743	P. Innozenz Deixlberger < bis 1747 Prof. der Hu- maniora, danach 1747- 1749 Prof. der Philosophie, 1749-1759 Prof. der Theologie >	Metten	P. Anton Moser	Michaelbeuern

Anschrift des Verfassers:

Dr. des. Dietmar Till

Universität Regensburg, Institut für Germanistik

D-93040 Regensburg

dietmar.till@sprachlit.uni-regensburg.de